Zeitschrift: Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"
Herausgeber: Illustrierte Filmwoche
Band: 7 (1926)
Heft: 20

Artikel: Reform des Happy-end
Autor: Porges, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732044

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reform des Happy-end

Von Friedrich Porges

Der Ruf des amerikanischen Films hat am meisten vielleicht unter dem Happy end-Usus gelitten. Das nahm man den amerikanischen Filmen, die eine Zeitlang wirklich an Eintönigkeit der Stoffwahl gelitten hatten, vor allem übel: dass jede Handlung immer und unter allen Umständen «gut ausgehen» musste, dass Boy und Girl, wie in der Operette sich am Ende unbedingt zu «kriegen» hatten. Auf Kosten der künstlichen Wirkung hat man in Amerika den tragischen Ausgang einer Filmhandlung vermieden, während man beispielweise in Deutschland literarische Filmwerke schuf, deren Handlung wenn sie Tragödie war, folgerichtig zum tragischen Ende führte. Wollte ein europäischer Filmhersteller mit dem Absatz seiner Filme in Amerika rechnen können, dann war er gezwungen, sich entweder zu einer Abänderung des Schlusses von Filmen mit ernster Handlung zu entschliessen, das heisst einen zweiten versöhnenden Schluss zu inszenieren oder er musste sich von vornherein zu einem Sujet mit «happy end» entscheiden. Die Filmerzeuger Amerikas beriefen sich auf die Erfahrungen, die sie mit Filmpublikum drüben gemacht, und sie erklärten, dass Filme mit unversöhnlichem Ende von der naiven amerikanischen Bevölkerung abgelehnt würden. Man müsse mit dem primitivsten Leuten in den entleggensten Nestern der amerikanischen Staaten rechnen, so meinten sie, und nicht mit dem Publikum der grossen Städte, das ja vielleicht weniger sentimental sei.

Die Happy ent-Epidemie währte in Amerika ungefähr so lange, bis einer den Versuch wagte, einen deutschen Grossfilm ohne happy end in New York und dann auch in den Provinzen zur Aufführung zu bringen. Der Versuch gelang. Von einer Ablehnung war keine Rede und es schien, als ob das amerikanische Publikum gegen logische Filmhandlungsschlüsse nichts einzuwenden hätte. Dazu kam noch, dass grosse deutsche Filmschauspieler, wie etwa Jannings, gewaltigen Eindruck machten und gerade tragischen Konflikten zu tiefgehender Wirkung beim Publikum verhalfen. Die deutschen Schauspieler und die deutschen Filme brachten eine neue Note und diese neue starke Note liess beim Vergleich die bisherige Geschmacksrichtung nur noch um vieles flacher und eintöniger erscheinen. Schüchtern ging man alsbald auch in Amerika daran, an Stelle der seichten Love-Stories, der Liebesgeschichten, kompliziertere und inhaltlich wertvollere Handlungsstoffe für die Filme zu verwenden und, den zum Teil ein wenig missverstandenen Absichten der deutschen Filmautoren folgend, Probleme filmisch aufzurollen und einer Lösung im Rahmen einer Filmhandlung zuzuführen.

Noch immer waren freilich die Happy end-Filme in der überwiegenden Mehrheit. Noch immer liessen amerikanische Filmautoren und Regisseure auch die tragischesten Konflikte zu gutem Ausgang gelangen und jene, die literarisch empfanden, wählten als betonten Vorwurf lieber die Tragikomödie, die den versöhnlichen Schluss voraussetzt, bevor sie einer Tragödie den logisch ernsten Ausgang verliehen.

Während den Sommermonaten erscheint der « Briefkasten » nur alle 14 Tage und zwar in den ungeraden Nummern.

Nun aber scheint es, als ob eine Happy end-Dämmerung in Amerika eingebrochen wäre, als ob man sich auch drüben vom «happy end um jeden Preis» freigemacht hätte und die Tendenz verfolge, eine Bresche in die Kitschburg zu schlagen, den Geschmack etwas zu läutern und die Logik auch in Filmhandlungen zur Geltung zu bringen.

Charlie Chaplin war eigentlich der erste, der den Mut aufbrachte, gegen das ungeschriebene Happy end-Gesetz des Films Front zu machen. Er inszenierte — ohne eigene Darstellermitwirkung — einen Film: «Pariser Maitressen», einen hervorragend gelungenen, in den Einzelszenen prachtvoll künstlerischen Film, eine Tragödie, die tragisch endet. Ohne Konzession an die Sentimentalität und an das Verlangen nach dem « glücklichen Ende ». Der junge Maler, dessen geliebte Jugendfreundin eine Pariser Kokotte geworden ist und der auf die Geliebte Verzicht leisten muss, tötet sich (und ist nicht etwa durch einen Revolverschuss nur leicht verwundet, um sie später doch noch zu «kriegen»). Ja, die Frau, des Kokottenlebens überdrüssig, bleibt am Ende sogar einsam und der Verführer triumphiert und lebt ein sorgloses Leben unbekümmert weiter.

Solcher Ausgang der Handlung eines amerikanischen Films musste revolutionierend wirken! Und tat es auch! Man nahm sich ein Beispiel an Chaplins Mut! Und Autoren und Regiseure gingen in sich. Zumal unterdessen auch die «tragischen» deutschen Filme die in Amerika vorgeführt wurden (wie etwa der Nibelungenfilm mit Siegfrieds Tod), trotz fehlendem happy end zu Publikumserfolgen geworden waren. (Dass gegenwärtig Filme, wie «Variété» mit Jannings, die in freilich literarisch und künstlerisch begründeten Mordpointen gipfeln, in Amerika bereits grossen Zulauf finden, beweist, in welch ernstliches Stadium die Happy end-Dämmerung getreten ist.) Wer die amerikanischen Filme der jüngsten Produktion sieht, der muss den Umschwung deutlich erkennen. Dabei haben wir in Wien ja allerjüngste amerikanische Produktion noch gar nicht zu Gesicht bekommen! Was also die jetzt hier vorgeführten, im Vorjahr entstandenen amerikanischen Filme betrifft, so fallen viele von ihnen schon in die Anti-happy end-Periode. Man denke beispielsweise nur an den Film «Im Taumel der Begierden», in dem der Lebemann, den Menjou spielt, bei einem Autosturz tödlich verunglückt. Seine Freundin bleibt ein unglückliches Geschöpf (ohne happy end). Auch im «Schwarzen Engel» ist der «gute Ausgang» getrübt durch die Tatsache, dass der Held blind bleiben muss.

Es geht freilich das Gerücht, die Amerikaner würden jetzt in Umkehrung dasselbe tun, was einst die deutschen taten, um ihre Filme nach Amerika zu verkaufen: nämlich für Amerika ein «happy end» zu inszenieren und dem tragischen Schluss zu senden.

Wie dem auch immer sei: Filmamerika hat sich von Filmeuropa belehren lassen und mit dem Engagement europäischer Filmkünstler für Amerika geht Hand in Hand die Kultivierung des amerikanischen Filmsujets. Eine Erscheinung, die sich natürlich erst auswirken muss und bei uns dann deutlich sein wird, wenn die Filme der diesjährigen, also neuesten amerikanischen Produktion nach Europa zu uns gekommen sein werden!

(« Die Bühne ».)

Abonnementspreis vierteljährlich Fr. 3.50. — Redaktion : Robert Huber, Zürich, Bahnhofstrasse 33, Tel. S. 30.81

Geschäftsstellen ;

Für die Schweiz : Zürich I, Bahnhofstrasse 33. — Für Elsass-Lothringen : Mülhausen (Ht-Rhin), 3-5, Bd. Maréchal-Pétain

Société Générale d'Imprimerie, Mulhouse-Belfort